

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 24.06.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

**Marie Gamillscheg: Alles, was glänzt**

Roman

Luchterhand Verlag

224 Seiten

18 Euro

Rezension von Maja Fiedler

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

*Autorin:*

Wir befinden uns in einem kleinen Ort. Er hat keinen Namen — wahrscheinlich in Österreich. Im Hintergrund thront ein großer Berg. Zwar befindet er sich im Hintergrund, dennoch bestimmt er die Geschichte, bestimmt auf ganz unterschiedliche Weise das Schicksal der Dorfbewohner.

*Buchzitat (S. 9):*

**Jahrhundertlang grub man von unterschiedlichen Etagen und Seiten Stollen in den Berg, man grub einfach drauflos, den Erzspuren hinterher.**

*Autorin:*

Es ist ein ehemaliger Abbauberg, der schon vor ihnen da war, ihnen Arbeit gegeben hat und nun durchlöchert vor sich hinrumort, weil er droht, einzustürzen. Ein von der Zeit abgehängter Ort.

*Marie Gamillscheg:*

**Vor allem in Österreich gibt es so ein so wie Deutschland auch im Ruhrgebiet tatsächlich so diese alten Orte, Städte, die die Infrastruktur von der Stadt haben. Weil da mal 18000 Leute gewohnt haben. Aber jetzt sind ja nun mal so 1500 oder 2000 und das ist einfach eine Stimmung, die mich total fasziniert hat und gerade in Österreich so sind diese Orte irgendwo hinter den Bergen.**

*Autorin:*

Hier, hinter den Bergen, lässt uns Marie Gamillscheg eintauchen in das Leben von Martin und Esther, von Teresa und Patz, von dem alten Wenisch und Susa. Sie alle sind schon immer hier. Sie sind miteinander verbunden durch den beschaulichen Ort. Aber sie trennen unterschiedliche Sehnsüchte, Wünsche, Träume. Und dann stirbt auf einmal Martin.

*Buchzitat (S. 12):*

**Später wird sich kaum jemand dafür interessieren, wie es genau passiert ist. Ob Martin in der zweiten oder dritten Serpentine aus der Kurve geflogen ist. Ob es sich einen Moment für ihn so angefühlt hat, als ob er abhebt, ob es diesen Moment vor dem Aufprall überhaupt gibt. Ob sich das Auto mehrfach überschlagen hat, oder ob es nur einmal aufgeschlagen ist. Ob er sofort tot oder noch kurz bei Bewusstsein war. Ob er noch einmal gesehen hat, wie der Ort vor ihm auf dem Kopf steht. Ist hinter den Bergen schon die Sonne aufgegangen?**

*Autorin:*

Die Sätze fliegen nur so dahin, nehmen wie ein Auto langsam Fahrt auf. Gedanken an Martins Tod „unterbrechen“ immer wieder die Handlung, fügen sich nach und nach in alltägliche Abläufe. Ohne, dass es den Dorfbewohnern bewusst ist, überschattet der Berg ihrer aller Geschichte. Die 26-jährige Marie Gamillscheg hat mit „Alles was glänzt“ einen Roman geschrieben, der voller Anspielungen und Verweise ist, die Großes ahnen lassen. Sie zielen auf die Form, auf Bilder, auf große Zusammenhänge.

So entfaltet sich das Buch selbst wie ein Berg. In jedem Kapitel schlüpft man in die Perspektive eines anderen Dorfbewohners, der sich, ausgelöst durch Martins Tod, fragt, was ihn eigentlich selbst an diesem zukunftslosen Ort hält.

Da ist Susa, die eine Kneipe betreibt. Ihr Mann hat Selbstmord begangen. Der alte Wenisch, der immer vergesslicher wird und selten Besuch von seiner Tochter bekommt. Da ist das Mädchen Teresa, das sich wegsehnt, deshalb Klavier spielt. Denn Klavier und Volleyball spielen, sind eine Chance, aus dem Dorf herauszukommen. Und auch ihre Schwester, die junge Ester, deren Verlobter nun umgekommen ist, sehnt sich weg.

So ganz klar ist nicht, warum Martin überhaupt umgekommen ist. Den Kapiteln vorangestellt hat Marie Gamillscheg Zahlen — wie 0,0, 700,0, 720,4. Die Zahlen stehen für die Etagen des Berges. Für die Höhe, auf denen die Stolleneingänge die Bergarbeiter einmal ins Innere führten. So wird beim Lesen Seite für Seite, Kapitel zu Kapitel wie beim Besteigen eines Berges eine Stück Wahrheit freigelegt:

*Marie Gamillscheg:*

**Klar, am Anfang sind die bestürzt über seinen Tod, also sind sie natürlich traurig, aber man merkt ja immer mehr, dass es ihnen gar nicht um diesen Tod geht. Es geht vor allem um die Reibung, die entsteht, dass der Gedanke aufkommt, es könnte sich jemand umbringen an diesem Ort. Es gebe Gründe, warum sich ein Junge hier umbringt.**

*Autorin:*

Welche Gründe sind das? Der Unfall wirft das geordnete Dorfleben aus der Bahn. Vor allem Martins Verlobte Esther und deren Schwester Teresa. Aber auch alle anderen sind in ihrem unmittelbaren Alltag irgendwie von Martins Tod betroffen.

*Buchzitat (S. 23):*

**„Diesen Sommer wird es keine Kirschen geben. Martins Mutter hat alle Blüten vom Baum geschüttelt, und Martin sitzt nicht in der Baumkrone, aber Esther liegt noch immer im Bett und starrt die Decke an. Wer durch den Ort geht, der weiß: Hier ist etwas passiert. Noch immer kommt jeden Morgen der Schulbus, bleibt stehen, fährt weiter. Das Licht im Kiosk geht an, und die Glocke im Schichtturm schlägt.“**

*Autorin:*

Das Dorf ist sowohl ein Ort von dem sich die Menschen wegsehen, als auch romantischer Sehnsuchtsort. Merih, ein gestresster Stadtmensch, kommt als Regionalmanager her. Er wünscht sich nichts mehr, als Teil der Gemeinschaft zu werden, eine Funktion in deren kleinteiligen Gefüge zu finden. Teresa sieht in ihm ihr Ticket nach draußen.

*Marie Gamillscheg:*

**Ich fand es tatsächlich vor allem interessant, mir das genau in diesem Gegenspiel immer anzuschauen. Weil ich gemerkt habe, was da passiert, ist so viel über Vorstellungen und über dieses Wegträumen oder sich irgendwohin denken, wo es besser sein könnte, dass es eigentlich gar nicht so sehr um reale Vorstellungen geht. Und das fand ich so spannend, weil genau so wie Merih sich ja irgendwie nach diesem Ort sehnt, wo es kleine Strukturen gibt, wo alles irgendwie einfach ist. Für ihn sehnt sich Theresa zum Beispiel weg in die Stadt und träumt sich da ihre Fantasieorte her. Und das hat mich interessiert, dass es eigentlich auf beiden Seiten auf sehr wenig basiert, wenn es um dieses wegdenken geht.**

*Autorin:*

„Alles was glänzt“ heißt der Roman von Marie Gamillscheg. Und was da glänzt, ist auch die facettenreiche Sprache. Ihre Sätze sind klar und dennoch voller Anspielungen, die das lesende Auge reizen, entschlüsselt zu werden. Kurze Textpassagen erzählen dazwischen in märchenhaftem Stil die Geschichte des Berges.

*Buchzitat (S. 55):*

**Lang war es ruhig im Tal [...] Nur das Röhren der Hirsche hallte jeden Herbst von den Bergwänden wider. Doch sie begegneten sich nie [...] Die Sonne spiegelte sich in den Bächen, die von den Felsen herunterbrachen, spiegelte sich in dem weißen Gestein, vorzüglich aus Dolomiten und Kalk. Wie in Erwartung fuhr der Wind durch die Wiesen. Einzig in den wenigen Unwettern, die wochenlang über das Gebiet zogen, hallten die gewaltigen Geburtswehen nach, ein Echo jener Tage, in denen sich dieses Tal formte, als Öffnung zwischen den sich auffaltenden Bergen.**

*Marie Gamillscheg:*

**Das ist für mich auch so ein bisschen für die Alchimie der Poesie. So finde ich es auch schön, nicht mit Steinen, sondern auch mit Worten umzugehen.**

*Autorin:*

Marie Gamillscheg, die heute selbst in Berlin lebt, nimmt die Perspektive derer ein, die in ihrem kleinen Ort bleiben oder geblieben sind. Vielschichtig, tiefgründig. Ohne dass das Internet oder Smartphones auftauchen, beschreibt sie Atmosphären, Lebensstimmungen und Sehnsüchte ganz im Hier und Jetzt. Mit dem Bergbau sieht sie die erste Form des modernen Kapitalismus eingezogen, der diesen natürlichen, romantischen Raum und seine Menschen prägt. Dem Berg, der über den Dorfbewohnern thront, gibt sie eine eigene Stimme, die sich am Ende noch einmal grollend erhebt. Es wird spannend, welchen Sehnsüchten sich Marie Gamillscheg als nächstes widmet.